Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge = Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série

Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum

Band: 11 (1909)

Heft: 4

Artikel: Die Ausgrabung der Burgruine Rossberg-Töss im Oktober 1908

Autor: Stauber, E.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-158717

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Ausgrabung der Burgruine Roßberg-Töß im Oktober 1908.[1])

Von *E. Stauber.*

Im Gebiete des Hofes Roßberg-Töß befindet sich in der Nähe der Station Kempttal eine Landparzelle, welche seit langer Zeit „im Schatz" genannt wird. Der Name deutet darauf hin, daß einst auf diesem Platze nach einem Schatz gegraben wurde, und die mündliche Ueberlieferung weiß auch von umfassender Schatzgräberei an dieser Stelle zu berichten. Eine Verhörnotiz im Züricher Staatsarchiv[2]) gibt uns Kunde, daß die Tradition auf wirklicher Basis ruht. Ein Mann aus Siders im Wallis, namens Martin Offner, kam im Jahre 1552 auf die Stätte und ließ die Wünschelrute spielen; sie zog und das war das Zeichen, dass hier ein Schatz verborgen liege. Es wurde eifrig gegraben, aber nach Aussage Offners nichts gefunden. Ob der Mann, der auch anderwärts, z. B. in Affoltern b. Z., nach Schätzen fahndete, aus eigener Initiative oder aus Auftrag handelte, weiß man nicht; vermutlich war er ein systematischer Schatzgräber. Die Ruhe des Platzes ist dann Jahrhunderte lang nicht mehr gestört worden, bis im Herbst 1908 aufs neue Grabarbeit Einkehr hielt.

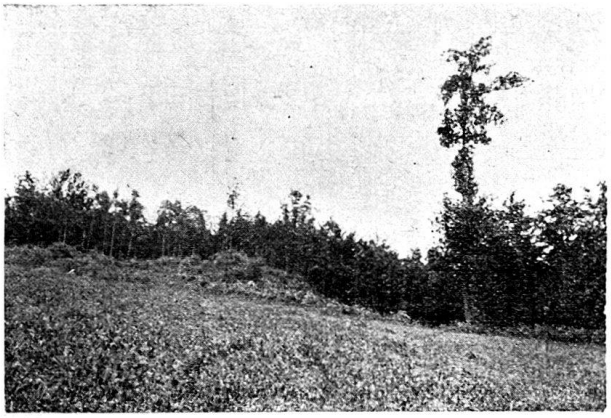


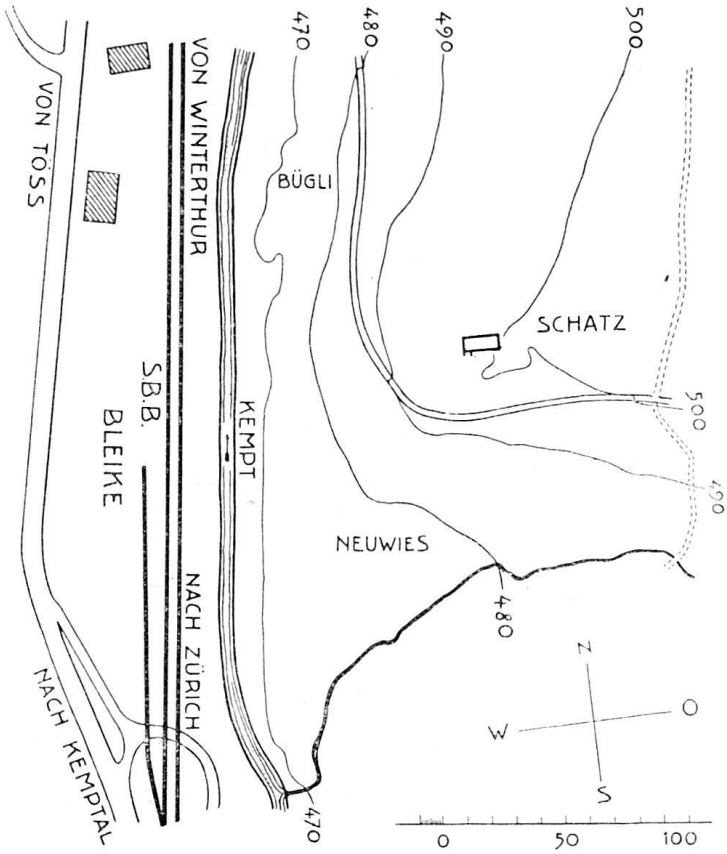
Abb. 1. Der Burgplatz.

Die Stätte galt von jeher bei den Bewohnern des Hofes Roßberg als die Stelle, wo die Burg Roßberg gestanden habe. Von einer solchen Burg Roßberg berichtet eine Urkunde aus dem Jahre 1266, die von der Kapelle der längst zerstörten Burg Roßberg spricht. Die Bewohner, die Dienstleute der Grafen von Kiburg waren, erscheinen zweimal urkundlich. In einer Lenzburger Urkunde von 1169 treten Burkhard und Ekkehard von Roßberg

[1]) Vgl. auch die Artikel: Landbote Nr. 251 von 1908 von E. Stauber, Neues Winterthurer Tagblatt Nr. 252 von Dr. E. Schiller und Neue Zürcher Zeitung Nr. 344 von Dr. E Sch.

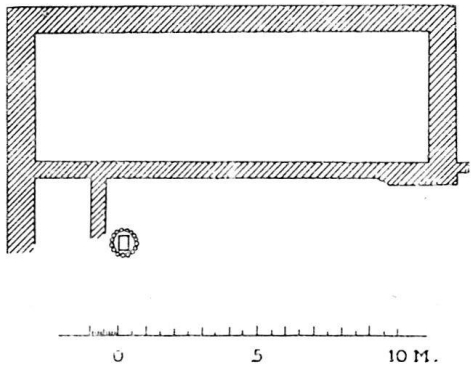
[2]) Akten fremde Personen, A 369, 1. (Mitteilung von Herrn Dr. F. Hegi, II. Staatsarchivar.)

als Zeugen auf und 1180 werden Heinrich und Ulrich von Roßberg bei der Schlichtung des Streites zwischen dem Leutpriester der Kirche Oberwinterthur und dem Grafen von Kiburg als Zeugen genannt. Nachher begegnen uns keine Roßberger mehr; es sei denn, daß die im dreizehnten Jahrhundert in Zürich oft genannten Bürger von Roßberg als Nachkommen der Ministerialen von Roßberg gelten dürfen. Die Burg wurde wohl in der ersten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts zerstört, während die eine Viertelstunde entfernte, im Hofe Roßberg befindliche Kapelle bis zur Reformation gottesdienstlichen Zwecken diente, dann in einen Speicher verwandelt und 1903 durch eine Feuersbrunst zerstört wurde.



2. Situationsplan der Ruine Roßberg-Töß

Über dem Burgplatz hatte sich im Laufe der Jahrhunderte eine Humusschicht gebildet und Waldbäume wuchsen aus den Ruinen (Abb. 1). Wenn der Platz kahl lag, erkannte der Beobachter einige Mauerzüge; daneben waren die Spuren der Schatzgräberei noch deutlich bemerkbar. Die Abfassung einer Monographie über den Hof Roßberg legte mir den Gedanken nahe, die Reste der Burg bloßzulegen. In verdankenswerter Weise erteilte der Besitzer des Burgplatzes, Herr Hans Knüsli in Zürich, die Bewilligung hierzu, und er übernahm auch die Kosten der Ausgrabung. Am 7. Oktober wurde mit der Arbeit begonnen und am 14. Oktober konnte der Spaten bei Seite gelegt werden, nachdem ständig 6—9 Mann sich in den Ruinen betätigt hatten.

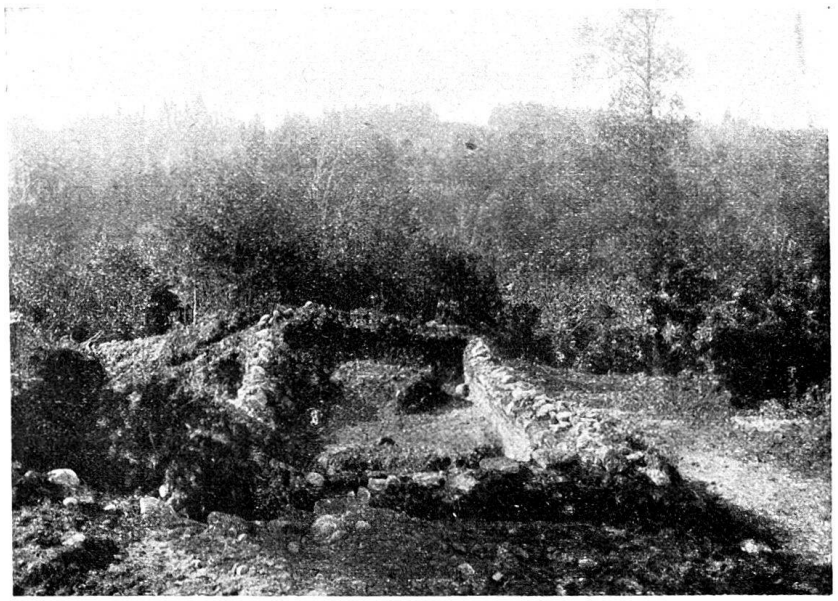


3. Grundriß der Ruine Roßberg-Töß.

Der Burgplatz (Abb. 2) fällt auf der Westseite gegen die Kempt hin

steil ab; auch auf der Südseite begrenzt ihn ein steiler Hang, der gegen den der Kempt zu eilenden Bach sich neigt. Die nördliche und östliche Nachbarschaft dagegen schließt sich unmittelbar als flaches Gelände an. Auf den steilen Seiten führt ein halbkreisförmig gezogener Weg um denBurgvorsprung herum.

Der erste Erfolg der Grabungen war die Bloßlegung des nördlichen, genau von Ost nach West verlaufenden Mauerzuges (Abb. 3). Während die oberste Mauerschicht durch Verwitterung locker geworden war, bildete das Fundament, das nahezu 1,5 m unter dem höchsten Punkt der Mauer aufhörte,



4. Ruine Roßberg-Töß nach der Ausgrabung.

einen festen Kern, der seit etwa siebenhundert Jahren unberührt im Boden steckte. Diese Mauer ist 15,9 m lang und besitzt eine Dicke von 1 m. Es folgten nun die seitlichen Mauern. Bei einer innern Breite von 4,5 m zeigte sich ein Querzug, der aber nur 0,5 m dick ist; er trägt auch deutliche Spuren stärkerer Verwitterung. Auf der westlichen Seite geht von diesem Zuge aus eine 2 m von der Außenmauer entfernte Mauer nach Süden hin, die sich aber rasch verjüngt und bei 2 m Fundamentlänge sich verliert; sie ist ebenfalls 0, 5 m dick.

Alle Mauern (Abb. 4) bestehen zum größten Teil aus Kugelsteinen von verschiedener Größe; einzelne dieser Steine haben eine Länge von 0,6—0,7 m. Es kamen auch geschnittene Tuffsteine und Sandsteine vor. Während der nördliche Teil der Anlagen in seinem Mauerwerk noch ziemlich gut erhalten geblieben ist, zeigt der südliche Teil starke Zeichen der Verwitterung und Zerstörung. Sowohl der westliche, als auch der östliche Mauerzug verloren sich bald; der erstere bei einer Länge von 8 m, der andere schon bei 5,5 m. Offenbar haben hier die Schatzgräber die Mauer zerstört und bloßgelegt; die Verwitterung legte dann die Reste völlig in Trümmer.

Wie zu erwarten stand, wurden nicht viel Funde gemacht. Im südlichen Teil der Anlage kam nahe am seitlichen Querzug der Herd der Küche zum Vorschein. Auf dem Boden lag ein schwerer, rechteckiger Sandstein von 0,6 m Länge und 0,45 m Breite; um denselben herum befanden sich im Kreise aufgeschichtet eine größere Anzahl Steine. Im nördlichen Teil, wo der Boden nie bearbeitet worden ist, konnten verschiedene Gegenstände enthoben werden, so ein beinerner Messergriff, eine Schafschere, Knochen von Braunvieh, vom Hirsch, sowie Bruchstücke von Tongefäßen. Auch außerhalb der Mauern, hart auf dem Grunde des Fundaments, wurden solche Funde gemacht.

Da für einen Wehrturm keine Anhaltspunkte vorhanden sind, muß man annehmen, daß ein starker Bergfrit fehlte, daß also der ganze Bau ein einziges wehrhaftes Gebäude war. Die Wehrhaftigkeit der Burg bestand vermutlich noch in bewehrten Erdwällen, die um dieselbe gelegt waren. Wenigstens deuten die ziemlich hohen Erdhaufen auf der Süd- und Westseite auf eine solche Befestigung hin. Sie bildeten früher ohne Zweifel ein Ganzes, sind dann aber wahrscheinlich von den Schatzgräbern zum Wegführen des im Innern aufgehobenen Materials durchbrochen worden. Auf der Nord- und Ostseite dürfen wir vermutlich ähnliche Verteidigungswälle mit Gräben annehmen, die dann aber verebnet worden sind.